

Paris 1947). Die 2. Auflage ist gegenüber der ersten durch Addenda und eine Vervollständigung der Bibliographie vermehrt, verzichtet aber leider auf die meisten Illustrationen der 1. Auflage.

R. gliedert den Stoff regional in 3 Kapitel: Zentralarabien (7—18), Nordarabien 19—24) und Südarabien (25—49). Für Zentralarabien werden die religiösen Anschauungen, Gebräuche und Gottheiten in Ermangelung inschriftlicher Quellen aus Ibn-Kalb's Götzenbuch, sowie aus Aufzeichnungen islamischer Geographen und Historiker sorgsam erarbeitet; bei der Darstellung der nordarabischen Religion in vorislamischer Zeit kann R. sich stützen auf lihjanische, thamudische und safaitische Inschriften. Den weitaus größten Raum nimmt das 3. Kapitel über Südarabien ein, das uns aus zahlreichen minäischen, sabäischen, qatabischen, ḥadramautischen u. a. Inschriften wohl am besten bekannt ist. Der Abschnitt *Evolution politique et économique* (25 f.) findet jetzt eine wertvolle Ergänzung und Erweiterung durch Ryckmans gleichnamigen Schüler *Jacques Ryckmans' L'Institution Monarchique en Arabie Meridionale avant l'Islam*, Löwen 1951 (vgl. dazu die Rezension von Sidney Smith in *Vetus Testamentum* II (1952) 283—88). Für die bei *G. Ryckmans* (40—49) aufgeführten Gottheiten bietet *A. Jamme*, aus der Löwener Schule, wertvolle Belege und manche genauere Charakteristik in *Le Panthéon sud-arabe préislamique d'après les sources épigraphiques* (Le Museon 1947, 57—147). *Jamme* kündigt (in *Pièces épigraphiques* 1952, S. XII) eine Monographie *La religion sud-arabe préislamique* an (für die eine nochmalige genauere Überprüfung der alten Editionen in *CIH* IV, 1—3 gegenüber *Panthéon* unbedingt notwendig wäre).

Leider ist es im Rahmen dieser Zeitschrift nicht möglich, auf einige sabäistische Probleme näher einzugehen, deren Ryckmans eine Menge aufwirft. Souveräne Beherrschung des epigraphischen Quellenmaterials, nüchterne philologische Interpretation der Quellen, größtmögliche Objektivität unter Hintansetzung eigener Hypothesen machen das Werk bei aller Dichte und Gedrängtheit der Darstellung zu einem zuverlässigen und unentbehrlichen Handbuch für jeden, der sich mit Kultur und Religion der vorislamischen Araber beschäftigt. Selbst dem Missionar, der im lebendigen Austausch mit dem Islam steht, leistet *Ryckmans* wertvollste Vorarbeit, indem er ältere Schichten mancher religiöser Anschauungen aufdeckt, die im heutigen Islam nur mehr rudimentär und unverstanden vorhanden sind. — *Ryckmans* Wunsch, „une vue claire et systématique, et qui ne soit pas trop inexacte“ dem Leser zu vermitteln, hat sich im vorliegenden Bande glänzend erfüllt!

Bonn

G. Joh. Botterweck

*Seuemois, André V., Introduction à la Missiologie.* Schöneck-Beckenried 1952. 492 S., 26.— sfr.

Nach verschiedenen Vorarbeiten legt nun Dr. Seuemois eine Einführung in die Missionswissenschaft vor. Das umfangreiche Werk umfaßt 6 Teile: Natur der Missionswissenschaft, ihre Einteilung, Bedeutung, Hilfswissenschaften, Geschichte und Methode. Es unterscheidet sich von früher erschienenen gleichartigen Werken hauptsächlich durch ein Doppeltes: 1. Bei der Untersuchung des wissenschaftlichen Charakter der MW, ihrer Einordnung in den Kreis der übrigen Wissenschaften und ihrer Einteilung sieht der Vf. von allen didaktischen Erwägungen ab, legt vielmehr die thomistische Lehre von der Wissenschaft und ihrer Gliederung zugrunde, wodurch er eine straffere Begriffsbestimmung und Gliederung erreicht. 2. Vor den eigenen Darlegungen zieht der Vf. jeweils die

gesamte bisher erschienene Einleitungsliteratur heran, untersucht sie nach ihrer gegenseitigen Abhängigkeit, stellt die Fortschritte in den einzelnen Einleitungsfragen heraus und nimmt Stellung zu der Meinung der einzelnen Autoren. So bietet er u. a. eine ausführliche Geschichte des Begriffes „Missionswissenschaft“, seit Streit (1925) die erste dieser Art (S. 20—60), und eine Geschichte des Begriffes „Mission“ von seinem ersten Auftreten in der Jesuitenliteratur des 16. Jahrhunderts bis zu seiner mannigfaltigen Bedeutung in unseren Tagen (S. 61—84).

Als wichtigste Ergebnisse können gelten: Die MW ist keine eigene, von der Theologie bzw. Geschichte verschiedene Wissenschaft, vielmehr eine Spezialisierung (*spécialisation scientifique*) derselben auf die Missionstätigkeit, da sie ihr Formalobjekt der Theologie und der Geschichte entlehnt. Trotzdem ist man berechtigt, von einer MW zu sprechen; denn ihre Teile bilden eine gewisse Einheit wegen des einheitlichen Gesichtspunktes, von dem aus sie ihre Objekte betrachten, nämlich die Einpflanzung der Kirche, und verdienen wegen der Bedeutung und des Umfangs ihres Objektes auch eine gesonderte Behandlung. Rein wissenschaftlich gesehen erscheint es jedoch sehr bedenklich, dieses einheitliche Objekt nur in dem „apostolat d'implantation de l'Eglise“ zu sehen und damit territorial festzulegen, wie dies in der Begriffsbestimmung der Mission (S. 109) geschehen ist; denn einerseits gilt der Auftrag Christi Mth 28,19 allen Nicht-Getauften und ist damit wesentlich personal aufzufassen, andererseits leben heute Getaufte und Ungetaufte überall zusammen. Der Begriff Mission bedürfte daher vom Wesenselement der Bekehrung und Eingliederung in Christus und seine Kirche her einer grundsätzlichen theologischen Neubegründung und Neugestaltung.

Hinsichtlich der einzelnen Gebiete ist folgendes festzustellen: die Missionsapologetik läßt der Vf. ganz fallen, da sie in Wirklichkeit Apologie ist und darum keinen Platz als selbständiger Zweig der Theologie beanspruchen kann. Das Feld der systematischen MW geht weit über die dogmatische Begründung der Missionstätigkeit hinaus. Welche Fülle von Problemen der Missionstätigkeit in ihr eine theologische Klärung finden sollen, ergibt sich aus dem beigefügten Schema der systematischen MW, das mit den erläuternden Anmerkungen nicht weniger als 30 Seiten umfaßt (S. 207—237). Das Missionsrecht (*missiologie normative*) wird der Missionstheorie zugeteilt und umfaßt nur jene Normen, die die rechtliche Natur der Missionstätigkeit bestimmen, während die Normen, die unmittelbar die Missionspraxis regeln, in das Gebiet der Missionsmethodik verwiesen werden. Als neuer Zweig tritt hier neben der inneren (kirchenrechtlichen) die äußere normative MW auf (*missiologie normative externe*). Sie untersucht jene Normen des Zivilrechtes, die sich (freilich nur indirekt) auf die Natur der Missionstätigkeit beziehen, und zwar unter dem Gesichtspunkt, ob und inwieweit sie mit der theologischen Lehre von der Missionstätigkeit harmonieren. Erstmals erscheint als Teil der praktischen MW neben der Missionsmethodik auch eine Missionsaszetik (*missiologie spirituelle*), wobei die Erwägung zugrunde liegt, daß das geistliche Leben sehr stark vom Beruf her geformt wird. Bei jedem Zweig der MW wird nach ausführlicher Behandlung seiner Natur und Methode ein gut gegliedertes Schema der Disziplin beigefügt.

Auch der Begriff der Hilfswissenschaften der MW erfährt eine Klärung. Als Hilfsdisziplinen werden nur solche anerkannt, die einerseits nicht mit der Theologie und Geschichte zusammenfallen, noch bloße Teile oder Arbeitsmethoden der MW (z. B. Statistik) sind. Als solche Hilfswissenschaften werden angeführt und nach Inhalt wie Methode und mit einer bibliographischen Über-

sicht über die einschlägigen Einleitungsfragen beschrieben: Ethnologie, Ethnographie, Religionsgeschichte, Kolonialwissenschaft und das Schema der nicht-katholischen Missionsbewegungen.

Zu begrüßen sind die knappe, aber gute historische Übersicht über die Entwicklung der MW und ihren heutigen Stand in den verschiedenen Ländern, die Angaben über die wichtigeren Archive und Bibliotheken mit missionswissenschaftlichem Material, das Verzeichnis der Abkürzungen für die Priestermissionsorden und -genossenschaften (die offizielle Abkürzung für die Kapuziner lautet OFM<sup>Cap</sup>, nicht OMCap).

Manche Fragen werden zu weitschweifig behandelt. Eine größere Beschränkung in den Anmerkungen hätte der Übersichtlichkeit, vor allem der schematischen Übersicht über die systematische MW, besser gedient. Unangenehm berührt auch das immer wieder spürbare, bei dem historischen Überblick über Entwicklung der MW offen zutage tretende Bemühen, die Bedeutung Prof. Schmidlins für die Entwicklung der MW möglichst herabzusetzen. So sehr es zu begrüßen ist, daß der Vf. die sicherlich vielfach nicht genügend erkannte Pionierarbeit seines Mitbruders P. Streit in den Gründungsjahren der MW in helles Licht rückt, so wird er der Bedeutung Prof. Schmidlins doch nicht gerecht, wenn er sie (von der Missionsgeschichte abgesehen) darauf beschränken will, daß Schmidlin der erste Inhaber einer missionswissenschaftlichen Professur und der erste Herausgeber einer missionswissenschaftlichen Zeitschrift gewesen ist (S. 452). Aufs Ganze gesehen ist das vorliegende Werk, das zudem in einem leicht lesbaren Stil geschrieben ist, als großer Fortschritt in der Einleitung der MW, vor allem bezüglich der Systematisierung der MW, zu werten.

P. Rigobert *Üögele* OFM<sup>Cap</sup>

*P. Dr. Adolar Zumkeller*, O. E. S. A., *Das Mönchtum des hl. Augustinus*. Cassiciacum Bd. 11 (1. Reihe, Bd. 5). Würzburg 1950, 387 S., Augustinusverlag, 10,80 DM.

Über dem Kirchenvater, dem Theologen, dem Seelsorger vergißt man meistens den Mönch A. Und doch interessiert die Frage, wie dieser große Heilige das Mönchtum gesehen und gewertet, wie und warum er selbst zum Mönchtum gefunden hat, nicht bloß den Ordensmann — Seelsorgspriester und Missionar —, nein, hier ist jedes Herz, das wahrhaft vom Geiste Christi berührt ist, angezogen. Denn das ist wohl das Bestehendste im Gesamtkreis der Gedankenwelt des augustiniischen Mönchtums: A. wurde ganz von selbst, ganz organisch, einfach durch das immer tiefere Eindringen in das innerste Wesen des christlichen Seins zum Mönchtum, zur mönchischen Lebensform gedrängt. Nur so verstehen wir, wie die Stunde seiner Bekehrung zu Christus auch die Stunde seines „Ja“ zum mönchischen Leben wurde, und wie anderseits dennoch bedeutende Forscher wie J. Mausbach die Identität dieses seelischen Schrittes nicht zu erkennen vermochten. Nur so verstehen wir auch, wie A. später als Bischof niemand zum Kleriker seiner Kirche weihen wollte, es sei denn, der Betreffende schließe sich aus ganzer Überzeugung und innerster Bejahung seiner monastischen Klerikerfamilie an.

Aus dieser Genesis des monastischen Gedankens wird auch die so überaus geringe Bindung an frühere mönchische Lebensformen begreiflich. Wie alles im Herzen des hl. A. wuchs auch diese Idee ganz originell und selbständig. Daher die grundsätzliche Ablehnung der Form des Einsiedlerwesens. Daher auch nichts von der Bußstrenge und den aszetischen Leistungen der Väter der